



Abend-

Zeitung.

139.

Dienstag, am 11. Junius 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Künstler, Würde.

Der wahre Künstler ist ein Göttersohn!
Es mag durch ihn der Marmor sich beleben;
Sein Farbenspiel zeig' uns der Gottheit Thron,
Um den verklärt die sel'gen Geister schweben;
Mög' er im Lied, auf süßem Zauberton
Der Harmonie in's Paradies uns heben:
All' überall ist er den Herrschern gleich;
Doch nicht im Raum liegt sein beglücktes Reich.

Des Künstlers Bahn umglänzt ein heller Stern;
Er leuchtet nicht im niedern Erdenthale.
Auf jenen Höh'n verweilt sein Auge gern;
Er wählt sich nur das Edle, Ideale!
Und scheint es auch ihm dämmern oft und fern —
Er wandelt treu in diesem milden Strahle.
Doch ist ihm nun der Weiße Stunde nah,
Entschleiert still sich ihm Urania.

Des Künstlers Saat umfaßt ein weites Feld;
In Wüsten selbst kann sie zur Reife kommen.
Sein Meisterwerk ist Eigenthum der Welt,
Dem Einzelnen mag sein Besitz nicht frommen.
Darum bedeckt sein Haupt ein leichtes Zelt,
Schnell aufgebaut und schnell hinweggenommen;
Denn jeder reicht begeistert ihm die Hand;
Wohin er geht, winkt ihm ein Vaterland.

Und wenn er längst dem Staube sich entschwang,
Und aufwärts stieg zur heimatlichen Sphäre,
Da öffnet ihm mit feierndem Gesang
Die Enkelwelt das Pantheon der Ehre.
Es kränzt sein Bild des Schülers heißer Dank,
Entflammt von ihm durch Werke und durch Lehre;
Und so bedarf, umstrahlt von ew'gem Licht,
Der Muse Sohn der Mausoleen nicht.

Höbelsfeldt.

Arwed Gyllenstierna.

(Fortsetzung.)

Ja, antwortete der Vater, sich verlegen von ihm wendend: das alles hat nun eine einzige Kugel geändert — für immer! Ich bedaure Dich, armer Junge, aber Dir ist nicht zu helfen!

Noch gebe ich nicht jede Hoffnung auf, sagte Arwed. Man darf doch Sorgen nicht ohne Urtheil ermorden, und wenn man nur gerecht seyn will, so muß er freigesprochen werden.

Meinst Du? murrte der Greis. So meinen wir hier in Stockholm nicht, und ganz Schweden schreiet sein Schuldig über ihn.

Des Volkes Stimme ist nicht immer Gottes Stimme, sprach Arwed. Ich vertraue noch immer auf die heilige Gerechtigkeit. An Euch aber, mein Vater, habe ich eine Gnadenbitte. Die Tochter des Barons wünscht ihren Vater zu sprechen. Gebt mir den Erlaubnißschein dazu.

Daran ist vor der Hand gar nicht zu denken, erwiederte der Vater. Vielleicht später, wenn die Sentenz gefällt ist. Uebrigens ressortirt das nicht von mir. Darüber hat der Präsident der Untersuchungscommission, der Landmarschall Ribbing, zu entscheiden.

O weh! das Steinherz! rief Arwed. So gebt mir wenigstens ein Empfehlungsschreiben an ihn, daß